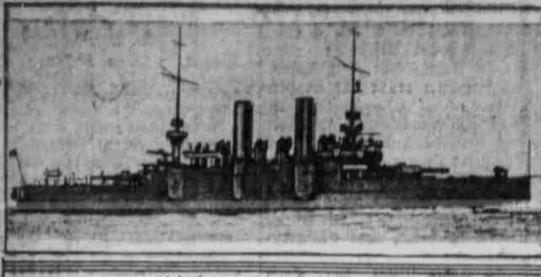
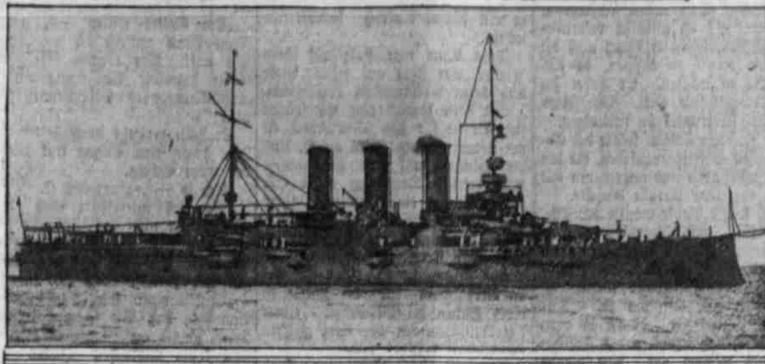


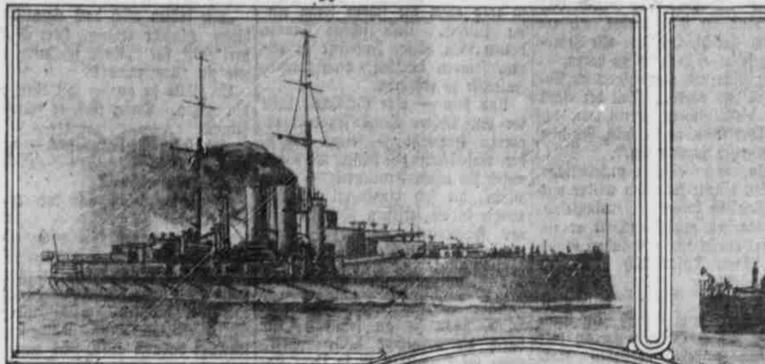
Die österreichisch-ungarische Flotte.



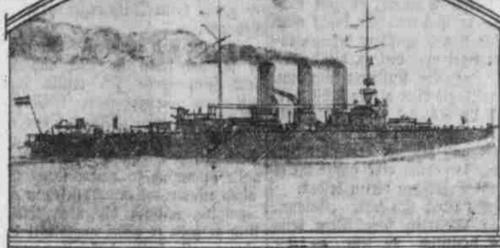
Linienerschiff HABSBURG



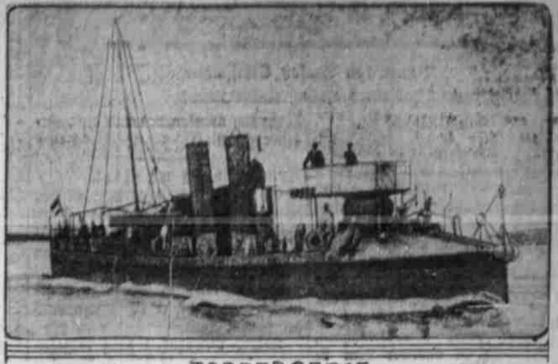
Linienerschiff ERZHERZOG KARL



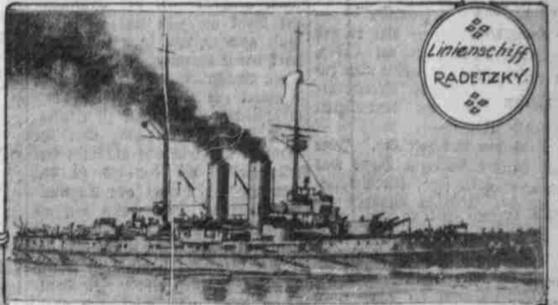
Linienerschiff VIRIBUS UNITIS



Panzerkreuzer SANKT GEORG



TORPEDOBOOT



Torpedoboot ZERSTÖRER

Bestände und Gefechtswerth der österreichisch-ungarischen Kriegsflotte. — Verwendungsmöglichkeiten und deren Ausichten. — Die Stärke dieser Marine: ein ungewöhnlich tüchtiges Seeoffizierskorps und ebenbürtige Mannschaft.

Als Veräussernisse früherer Epochen auch auf das Schiffsmaterial der österreichisch-ungarischen Flotte nachteilig einwirken mussten, ergibt sich aus allerlei Auslassungen von Seiten der Marineoffiziere. Es ist daher um so anerkennenswerther, wenn heute der Staat immer noch kleine Bestände an Kampfschiffen an Qualität sich mit jeder anderen Flotte messen kann. Das man in der Wahl des Materials, besonders in der letzten Zeit, mit größter Sorgfalt und tiefer Sachkenntnis vorgegangen ist, beweist auch der Umstand, daß die Gesamtausgaben für die Kriegsmarine innerhalb der letzten Jahre im Vergleich zum Gefechtswerth der Gesamtflotte verhältnismäßig gering sind, obgleich die Kosten des Kriegsschiffbaues in Oesterreich sich aus verschiedenen Gründen ziemlich hoch stellen. Wenn man je tausend Tonnen eines Großkampfschiffes einen Gefechtswerth von 1,3 jubelt und für die anderen Schiffsklassen als Gefechtswerth die nachfolgenden Zahlen einsetzt: Schlachtschiff 1,1, Schlachtschiffe älterer Typs 1,0, Panzerkreuzer älterer Typs 0,8, Kreuzer und Kanonenboote 0,5, Torpedoboote, Fahrzeuge und Torpedounterboote 1,0, so erhält man für die noch in diesem Jahre in Dienst tretenden Schiffe einen Gefechtswerth von insgesamt 257,4, dem innerhalb der letzten zehn Jahre Gesamtausgaben für die Marine in der Höhe von etwa 781 Millionen Markt gegenüberstehen, so daß auf eine Gefechtsstärke von 3,033 Millionen Markt kommen. Nach demselben Schlüssel berechnet, ergeben sich für andere Kriegsmarinenspezialitäten folgende Gefechtswerthe. Gesamtausgaben innerhalb der letzten Jahre und Ausgaben pro Gefechtsstärke:

Land	Gefechtsstärke der Flotte	Gesamtausgaben innerhalb der letzten 10 Jahre in Millionen Markt	Gefechtsstärke pro 1000 Mark
England	204,2	7644,0	3,730
Deutschland	104,0	3537,7	3,400
Belgien	82,8	5195,4	6,239
Frankreich	75,0	2920,3	3,890
Japan	47,0	1412,4	3,000
Rußland	42,5	2627,3	6,18
Italien	41,9	1443,7	3,47
Oesterreich-Ungarn	257,4	781,2	3,033

an Gefechtswerth nur von wesentlich größeren Schiffen übertroffen. Von den älteren Schlachtschiffen ist das besagte „Erzherzog Karl“, „Erzherzog Friedrich“ und „Erzherzog Ferdinand Max“, Schiffe von 20,5 Knoten Geschwindigkeit, 10.000 Tonnen Displacement und einer Bewaffnung von vier 24 und zwölf 10 cm Geschützen. Weniger gelungen sind „Habsburg“, „Korps“ und „Habsburg“ mit etwas geringerer Geschwindigkeit und nur 8000 Tonnen Displacement. Während ihre mittlere Bewaffnung, die aus zwölf 15 cm Schnellabgeschützen besteht, ziemlich stark ist, ist die schwere Artillerie mit nur drei 24 cm Geschützen recht schwach. Die noch vorhandene „Menschikov“ Klasse von 5600 Tonnen ist nicht nur für den Hochseebetrieb zu klein, sondern auch an sich veraltet, so daß ihr Gefechtswerth als nur minimal bezeichnet werden muß. Auffallend schlecht bestellt ist es mit dem Kreuzermaterial. Es sind bloß zwei ältere Panzerkreuzer vorhanden, die wegen ihrer starken Bewaffnung und ihres hohen Panzers zur Zeit ihrer Fertigstellung als äußerst gelungene Schiffe bezeichnet werden mußten. Der Vergleich mit einem modernen Schlachtschiff können sie natürlich nicht aushalten. Der eine, neuere, „St. Georg“ verdrängt 7300 Tonnen, läuft 22 Meilen und ist mit zwei 24 cm, fünf 19 cm und vier 15 cm Geschützen bewaffnet. Der zweite, „Kaiser Karl“, verdrängt 6300 Tonnen, führt zwei 24 und acht 15 cm Geschütze an Bord und läuft 20,5 Knoten. Die Panzerung ist bei beiden über 200 mm stark. Als dritter Panzerkreuzer wird die alte „Marie Theresia“ geführt, die bis 5200 Tonnen verdrängt, knapp 19 Meilen läuft und nur durch 100 mm starke Panzerplatten geschützt ist. Auch die Bewaffnung ist verhältnismäßig schwach; zwei 19 und acht 15 cm Geschütze. Dieses Schiff muß als gänzlich veraltet bezeichnet werden. Eine Auffrischung des Panzerkreuzerbestandes würde der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine daher sehr wohl thun.

Bevor es zu den Aufklärungs-Kreuzern kommt, von denen vier neue, „Amiral Spaul“, „Saba“, „Belgolan“ und „Novara“ von 3500 Tonnen Displacement und 27 bis 28 Knoten Geschwindigkeit vorhanden sind. Sie können als vollkommen entsprechend bezeichnet werden. Das übrige Kreuzermaterial, das aus zwei ganz alten 4000-Tonnen-Schiffen, „Kaiser Franz Joseph“ und „Kaiserin Elisabeth“, drei Mittelkreuzern, „Jents“, „Alpen“, „Szigetar“ von 2300 bis 2400 Tonnen und zwei nur 1530 Tonnen verdrängenden 30 Jahre alten Schiffen, „Panther“ und „Korps“ besteht, ist für die Aufklärung im Krieg nicht mehr zu verwenden. Erstens sind die Schiffe alle für diesen Zweck zu langsam, zweitens sind sie durchwegs schon zu alt.

Bevor es zu den Torpedoschlachtschiffen, die sind sechs Fahrzeuge von 850 Tonnen Displacement und 22,5 Knoten Geschwindigkeit (zum Theil noch nicht fertig), zwölf von 400 Tonnen und 28 Knoten Geschwindigkeit vorhanden. Sieben ältere von 21 bis 26 Knoten Geschwindigkeit sind einem zwischen 350 und 540 Tonnen verdrängenden Displacement können für locale Werthbedeutung noch in Verwendung treten. Hochseetorpedoboote sind 51 vorhanden, von denen 27 (zum Theil noch im Bau) 250 Tonnen verdrängen und 28 Knoten laufen. Die 24 übrigen sind um 50 Tonnen kleiner und haben eine um 2 bis 3 Meilen geringere Geschwindigkeit. Außerdem zählt die österreichisch-ungarische Flotte noch achtzehn über 100 Tonnen große Torpedoboote von 24 bis 28 Knoten Geschwindigkeit, die noch einigen Gefechtswerth besitzen. Die übrigen dreizehn Boote sind zu langsam und zu klein. An Unterboote besitzt die österreichisch-ungarische Kriegsmarine sechs fertige, Eisenboote im Bau.

Von den übrigen Schiffen der Flotte erregen die Flugboote noch einiges Interesse, weil sie ganz besonderen Typen angehören. Die größeren Schiffe werden als Dokumentationsboote bezeichnet und zwar sind deren acht vorhanden, von denen die beiden neuesten noch im Bau befindlichen 638 Tonnen verdrängen und mit zwei 12 Zentimetergeschützen sowie zwei 7 Zentimetergeschützen bewaffnet sind. Sie werden vorgelagert, die aus dem Jahre 1904 stammenden, haben 400 Tonnen Displacement und führen zwei 12 Zentimetergeschütze und zwei 7 Zentimetergeschütze. Sie laufen 13 Meilen. Für die ihnen zugewiesene Aufgabe sind immer brauchbar sind die vier anderen älteren Schiffe, von denen der eine Typ allerdings auf das chronologische Alter von 37 Jahren zurückblickt. Sie verdrängen 310 Tonnen, führen ein 12 Zentimetergeschütz und drei Mittelgeschütze. Ihre Geschwindigkeit beträgt nur acht Meilen. Einmal besser sind die beiden anderen Schiffe, die 1892 vom Stapel liefen, 480

tonnen displaciren, zwei 12 Zentimetergeschützen und zwei Maschinenabwehrer führen und immer noch 10 Knoten laufen. Außerdem sind auf der Donau sechs Patrouillenboote von 14 Knoten Geschwindigkeit vorhanden, die für den Aufklärungs- und Ueberrückdienst dienen. Während bei den Patrouillenbooten die Bewaffnung noch immer 1,1 bis 1,3 Meter beträgt, ist es bei den Patrouillenbooten auf nicht ganz 2 Meter herabgedrückt, um ihre Verwendung auch in den Nebenflüssen der Donau sicherstellen zu können. Plausgemäß ist das Displacement ein geringes und beträgt zwischen 15 und 30 Tonnen. Diese Boote sind sämtlich modernen Typs.

Wenn wir einen zusammenfassenden Überblick über die österreichisch-ungarische Kriegsmarine gewinnen wollen, so müssen wir uns vor Augen halten, welche Aufgaben ihr im Falle eines Krieges zu erfüllen sind. Ganz abgesehen von den politischen Verhältnissen ergeben sich zwei Hauptaufgaben: Verwendung innerhalb der Adri- und Verdrängung im Mittelmeer. Für den ersteren Fall kommt der Mangel an Panzerkreuzern und die geringe Zahl von Aufklärungsbooten nicht in Betracht. Die Disposition, die zur Verfügung steht, sind überall so gering und die Wetterverhältnisse doch so anstößig, daß die Aufklärungsboote durch einige wenige Kreuzer und eine größere Zahl von Torpedoschlachtschiffen und selbst Torpedoboote vertreten werden kann. Für Operationen im Mittelmeer dagegen ist die Zahl der Kreuzer und insbesondere der Panzerkreuzer eine viel zu geringe, was namentlich in Anbetracht der Tatsache, daß über eine große Anzahl von Kreuzern verfügt, schwer ins Gewicht fällt. Die Stärke der Flotte an sich kann

für die Aufgaben, die an sie herangetragen werden, nicht als ausreichend bezeichnet werden, wenn auch die Qualität des Schiffes und des Besatzungsmaterials den Nachtheil der geringen Schiffszahl zum Theil wettzumachen imstande sein dürfte. Es besteht jedoch, besonders seitdem sich auch in Ungarn eine eigene Kriegsschiffindustrie, die zu den besten Hoffnungen berechtigt, zu entwickeln beginnt, die Aussicht, daß die österreichisch-ungarische Kriegsmarine in den nächsten Jahren ausgiebig verstärkt wird. Dazu drängen die politischen Verhältnisse am Balkan und das mächtige Streben der Balkanstaaten, besonders der Türkei und Griechenlands, ihre Flotte gewaltig auszubauen. Oesterreich-Ungarn besitzt ein prächtiges Material für die Besetzung seiner Seeoffizierskorps, hervorragende Ingenieure und leitungsfähige Werften. Es wäre geradezu eine Sünde, wollte man diese Quellen der Macht nicht in ausgiebiger Weise benützen.

Emo Volkert.

Der österreichische Landsturm.

Die Wiener „Militärische Rundschau“ gibt folgenden Überblick über die Landsturmpflicht in Oesterreich: Vor allem ist dem Publikum die Unklarheit zwischen Aufstellung und Einberufung des Landsturmes gar nicht geläufig, und vielfach glaubt man, daß sofort nach dem Aufgange jeder Landsturm ein einrücken muß. Dem ist nicht so. Die Aufstellung ist mehr ein Vorbereitungsakt, welches die sächliche Einberufung des Landsturmes, der denn auch aus Männern besteht, die dem militärischen Leben bereits mehr entzweit sind, einschließt.

Die Aufstellung erfolgt durch die Aushändigung des Allerhöchsten Befehls, womit die Verfassung des Landsturmes zur gesetzlichen Verwendung angeordnet und der Umfang derselben bestimmt wird. Diese Aufstellung erfolgt durch Aushändigung seitens der politischen Bezirksbehörden und hat folgende Mitteilungen: Die Landsturmpflichtigen haben sich bereit zu halten, damit sie innerhalb 24 Stunden nach erfolgter Einberufung an ihre Bestimmungsorte abgeben können. Auf Befehl der Monarchie stündlich angeordnete Landsturmpflichtige haben sich bei den L. u. F. Vertheilung, hören zu melden und die eventuell zu diese erfolgenden Weisungen zu gehorchen. Nach der Aufstellung kann die Einberufung erfolgen, und zwar in der Regel allgemein mittels gedruckter Kundmachungen oder individuell mittels auf Namen lautender Einberufungskarten.

Wer gebt zum Landsturm? 1. Alle Körperpersonen, welche einen militärischen Charakter, beziehungsweise militärische Abzeichen tragen (Militärsoldaten, Schützenkorps u. s. w.)

2. Alle aus der Kategorie des Offiziers- und Militärschulungslandes in dem Ruhestand oder das Bestehen außer Dienst versetzten Personen, insofern sie nicht im Heere, der Landwehr oder Marine verwendet werden, bis zum vollendeten 60. Lebensjahre. 3. Das Personal der Gendarmen, der Finanzwache und der Staatsforste, soweit dies die Kriegsverhältnisse erfordern und die Dienstverhältnisse gestatten. 4. (und das ist die überwiegende Mehrzahl der Landsturmpflichtigen) alle übrigen wehrfähigen Staatsbürger, die weder dem Heere (Kriegsmarine) noch der Landwehr angehören, vom Beginn des Jahres, in welchem sie ihr 19. Lebensjahr vollenden, bis zum Beginn des Jahres, in welchem sie ihr 42. Lebensjahr vollendet haben, also heute alle vom 1. Januar 1872 bis zum 31. Dezember 1895 Geborenen. Es können sich auch Freiwillige melden, und zwar solche, welche außerhalb der Heeres-, Landwehr- und Landsturmpflicht stehen und zum Landsturm dienlich geachtet sind. Die Landsturmpflichtigen werden in zwei Aufgäbe eingetheilt. Das erste Aufgäbe ist die von 19 bis 37. Lebensjahre, umfaßt also heute die Geburtsjahre 1877 bis 1895, das zweite Aufgäbe reicht vom 38. bis 42. Lebensjahre, umfaßt also die Geburtsjahre 1876 bis 1880, das dritte Aufgäbe reicht vom 43. bis 47. Lebensjahre, umfaßt also die Geburtsjahre 1875 bis 1879. Ein Unterabtheil der Verdrängung beider Aufgäbe ergibt sich jedoch nur bei der Verwendung im Frontdienst.

Welche Verwendung findet der Landsturm im Kriege? Das Gesetz hat hierüber nur, daß die Verwendung nach Maßgabe des Bedarfs durch den vom Kaiser bezeichneten Militärbefehlshaber in der vom Kaiser bestimmten Organisation erfolgt. Die

Durchführungsanordnung giebt jedoch hierzu nähere Erläuterungen und besagt, daß Landsturmpflichtige, welche keine Verwendung im Heere, in der Kriegsmarine, Landwehr oder einem Landsturmtruppentheile finden, nach Maßgabe ihrer persönlichen Verhältnisse über ihren bürgerlichen Beruf gemäß nach Bedarf zu militärischen Dienstleistungen für Kriegszwecke herangezogen werden. Daraus geht hervor, daß in erster Linie die Verwendung in der Front gedacht ist, doch ist an demselben Dienstleistungen für Kriegszwecke herangezogen werden. Daraus geht hervor, daß in erster Linie die Verwendung in der Front gedacht ist, doch ist an demselben Dienstleistungen für Kriegszwecke herangezogen werden. Daraus geht hervor, daß in erster Linie die Verwendung in der Front gedacht ist, doch ist an demselben Dienstleistungen für Kriegszwecke herangezogen werden.

Die Landsturmmänner unterliegen dem Zuge der Einberufung bis zu dem der Beurteilung der Militärgerechtigkeits- und der militärischen Disziplinargewalt. Die Verwendung des Landsturmes ist nicht auf Oesterreich beschränkt, sondern der Landsturm kann auf Grund gesetzlicher Ermächtigung und bei Gefahr im Verzuge auf Grund kaiserlicher Anordnung auch außer Landes verwendet werden.

Kann das Weltall sich verändern?

Der Wanderer, der die letzten Horste an den Waldesgrenzen der Alpen durchstreift, sieht in nachdenklichen Stunden mit einem Gefühl der Wehmuth auf die altvertrauten Felsen und Lärchen, die von ihrem alternden ausschülft Stamm die fröhlichen Kette in das Licht hinausfenden. Aber in den meisten Fällen wird der Blick in der Umgebung vergeblich nach jungen Bäumen suchen; der alte feilt der Nachwuchs sie herden dahin, ohne eine junge Generation zu hinterlassen. Langsam, aber unaufhaltsam sich vollziehende klimatische Veränderungen, Verdrängung feindlicher Insekten, unbedacht übersehene Eingriffe der Menschen in die Schöpfung der Natur — vielerlei Gründe hat man geltend gemacht, um dieses melancholische Schauspiel des Aussterbens zu deuten. Die Frage, die hier erhebt, beschäftigt mit weitem Ausmaß und vielfach größerer philosophischer Tragweite den Astronomen, der über Werden, Schicksal und Vergehen der Himmelskörper Aufschlüsse sucht, die den forschenden Weltmenschen sich verthüllen. Kann das Weltall sich verändern? Werden für die Sterne und Himmelskörper, die bereiten und sterben müssen, neue leuchtende junge Welten im Raum entstehen? P. Puiseux, der verdiente französische Forscher, findet in einem fesselnden Aufsatz die Natur eine Antwort auf diese Frage. Wir glauben Lebensperioden der Sterne zu kennen, unterschiedlichen Altersstufen im Laufe der Himmelskörper, aber alle ziehen einem gleichen Ziele entgegen: dem endlichen Verlöschen. Noch hat Jahrzehnte lange Beobachtung und Forschung kein einwandfreies Beispiel festgestellt können, daß Sterne neu entstehen, daß Sterne geboren werden. Was wir am Himmel die „novae“ nennen, sind Gestirne, die gleichsam einen Wiederaufbruch erleben und in schnellerem Verlauf durch ein neues Stadium der Nebelhaftigkeit entgegenzueilen. Vergebens forschen wir bei ihnen nach den Phasen einer wirklichen Evolution. Wie das Individuum vergeht, vergeht schließlich die Familie und die Rasse, das Volk und die Art. Gilt dieses Gesetz auch für die Sterne? Zwar will sich der Menschengeist nicht mit dem Gedanken einer ewigen furchtbaren Nacht versöhnen und seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts schreibt man auch der kosmischen Materie einen ewigen Kreislauf zu. Man glaubt an ihre Fähigkeit, neue Sterne zu schaffen oder die alten zu verjüngen. Behalten die Thatsachen diese Annahme?

Die Offiziere tragen Uniform. Die Unteroffiziere und Gefreiten tragen wöh-

rend der aktiven Dienstleistung die militärischen Ehren- und Unterscheidungszeichen, und zwar die Distinktionssterne (Wörterchen) der Landwehr am Rockragen und das Portepée am Bajonett. Die Landsturmmänner tragen während der aktiven Dienstleistung in der Regel die gewöhnliche Kleidung und am linken Oberarm eine schwarze Armbinde in der Breite von 16 Zentimeter, welche auf dem oberen gelben Streifen in schwarzer Farbe die Riffer und den Anfangsbuchstaben des betreffenden Bataillons trägt. Dadurch werden sie als Angehörige einer unter österreichischem Schutze gehaltenen Truppe erkannt. Die Landsturmmänner unterliegen dem Zuge der Einberufung bis zu dem der Beurteilung der Militärgerechtigkeits- und der militärischen Disziplinargewalt. Die Verwendung des Landsturmes ist nicht auf Oesterreich beschränkt, sondern der Landsturm kann auf Grund gesetzlicher Ermächtigung und bei Gefahr im Verzuge auf Grund kaiserlicher Anordnung auch außer Landes verwendet werden.

Kann das Weltall sich verändern?

Der Wanderer, der die letzten Horste an den Waldesgrenzen der Alpen durchstreift, sieht in nachdenklichen Stunden mit einem Gefühl der Wehmuth auf die altvertrauten Felsen und Lärchen, die von ihrem alternden ausschülft Stamm die fröhlichen Kette in das Licht hinausfenden. Aber in den meisten Fällen wird der Blick in der Umgebung vergeblich nach jungen Bäumen suchen; der alte feilt der Nachwuchs sie herden dahin, ohne eine junge Generation zu hinterlassen. Langsam, aber unaufhaltsam sich vollziehende klimatische Veränderungen, Verdrängung feindlicher Insekten, unbedacht übersehene Eingriffe der Menschen in die Schöpfung der Natur — vielerlei Gründe hat man geltend gemacht, um dieses melancholische Schauspiel des Aussterbens zu deuten. Die Frage, die hier erhebt, beschäftigt mit weitem Ausmaß und vielfach größerer philosophischer Tragweite den Astronomen, der über Werden, Schicksal und Vergehen der Himmelskörper Aufschlüsse sucht, die den forschenden Weltmenschen sich verthüllen. Kann das Weltall sich verändern? Werden für die Sterne und Himmelskörper, die bereiten und sterben müssen, neue leuchtende junge Welten im Raum entstehen? P. Puiseux, der verdiente französische Forscher, findet in einem fesselnden Aufsatz die Natur eine Antwort auf diese Frage. Wir glauben Lebensperioden der Sterne zu kennen, unterschiedlichen Altersstufen im Laufe der Himmelskörper, aber alle ziehen einem gleichen Ziele entgegen: dem endlichen Verlöschen. Noch hat Jahrzehnte lange Beobachtung und Forschung kein einwandfreies Beispiel festgestellt können, daß Sterne neu entstehen, daß Sterne geboren werden. Was wir am Himmel die „novae“ nennen, sind Gestirne, die gleichsam einen Wiederaufbruch erleben und in schnellerem Verlauf durch ein neues Stadium der Nebelhaftigkeit entgegenzueilen. Vergebens forschen wir bei ihnen nach den Phasen einer wirklichen Evolution. Wie das Individuum vergeht, vergeht schließlich die Familie und die Rasse, das Volk und die Art. Gilt dieses Gesetz auch für die Sterne? Zwar will sich der Menschengeist nicht mit dem Gedanken einer ewigen furchtbaren Nacht versöhnen und seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts schreibt man auch der kosmischen Materie einen ewigen Kreislauf zu. Man glaubt an ihre Fähigkeit, neue Sterne zu schaffen oder die alten zu verjüngen. Behalten die Thatsachen diese Annahme?

— Zur Feier des 200jährigen Jubiläums des Reiches im Jahre 1915 werden im nächsten Jahre in Karlsruhe zwei große Musikfeste veranstaltet, und zwar ein deutsches am 13. bis 16. Juni und ein französisches vom 25. bis 28. September.